



Sonderschau im Museum: Heute, 18 Uhr, hält Dr. Thomas Beddies von der Charité einen Vortrag über „Baufgabe Irrenanstalt“. Die Ausstellung läuft bis 17. September. Foto: Sören Tetzlaff

Eberswalder Kliniken im Wandel der Zeiten

Sonderschau würdigt brandenburgischen Krankenhausarchitekten Theodor Goecke / Tagungsband erschienen

VON VIOLA PETERSSON

Eberswalde (MOZ) Einen passenderen Ort könnte es für die Ausstellung kaum geben. In der Adler-Apotheke, also an einem Original-Schauplatz, ist derzeit die Sonderschau „Medizin trifft Geschichte“ zu sehen. Wurden an der Steinstraße einst Salben und Tinkturen gemixt, wovon diverse Exponate wie Fläschchen, Mörser oder ein Medizinedikt von 1625 mit Rezepturzetteln zeugen, so beherbergt das Haus heute das Stadtmuseum.

Schlaglichtartig beleuchtet die Ausstellung vor allem die Entwicklung der beiden Eberswalder Kliniken, des Martin-Gro-

pius-Krankenhauses und des Werner-Forbmann-Krankenhauses. Die Exposition sei im Ergebnis des gleichnamigen Symposiums im vergangenen Jahr entstanden, erklärt Kuratorin Kristina Hübener. Diese Konferenz hatte die Gesellschaft für Leben und Gesundheit (GLG) anlässlich der Klinik-Jubiläen organisiert: 145 Jahre „Gropius“, 115 Jahre „Forbmann“. Dabei korrespondiere die Eberswalder Exposition mit der Ausstellung, die zurzeit im Kloster Chorin läuft und sich vor allem mit der Geschichte der Hospitäler im Mittelalter befasst, so Hübener.

Im Fokus der Eberswalder Schau stehen u. a. die Baumeis-

ter Martin Gropius und Theodor Goecke. Letzterer sei eigentlich der brandenburgische Krankenhausarchitekt und ihr persönlicher Favorit. Für insgesamt 16 Anstaltsbauten, wie Kliniken seinerzeit genannt wurden, zeichnete Goecke (1850-1919) verantwortlich, darunter die beiden Häuser in Eberswalde. Das damalige Auguste-Victoria-Heim (heutiges Forbmann-Krankenhaus) trägt seine Handschrift – ebenso wie die Erweiterungsbauten in der Provinzial-Irrenanstalt (heute Gropius-Krankenhaus) Anfang des 20. Jahrhunderts. Einen Überblick über das Schaffen Goeckes gibt die Medienstation am Eingang der Ausstellung.

In Ergänzung zum Symposium und zu den Ausstellungen ist ein Tagungsband erschienen. Im Rahmen der Schriften-Reihe zur Medizin-Geschichte in Brandenburg sei dies bereits das 20. Buch, so Hübener, die sich seit elf Jahren an der Universität Potsdam mit dem Thema beschäftigt. Unter anderem habe sie sich sehr ausführlich mit der Rolle der Psychiatrie in der NS-Zeit auseinandergesetzt. Im Ergebnis dessen waren vor dem Martin-Gropius-Krankenhaus „Stolpersteine“ gegen das Vergessen verlegt worden, ruft die Historikerin in Erinnerung.

Offen seien jetzt eigentlich nur noch zwei Themen: Pflege und Ärzte. Und auch dort könnte

Eberswalde so einiges beisteuern. Nicht nur wegen der herausragenden Leistungen von Friedrich Zinn und Werner Forbmann. Die Ausstellung „Medizin trifft Geschichte“ macht deutlich, dass abseits der renommierten Universitätskliniken in der Provinz ebenfalls Geschichte geschrieben wird. Im Großen wie im Kleinen.

Die Krankenhäuser seien Spiegel eines atemberaubenden Fortschritts. Moderne Medizin hat heute ihren Platz auch in den schönen Häusern der denkmalgeschützten Ensemble.

Der Band „Medizin trifft Geschichte“ ist im Handel erhältlich, ISBN 978-3-937233-83-3